

## Hungergestalten unter Philosophenhügel

Obernkirchen. Am Waldesrand, mit weitem Blick bis fast hin zum Mindener Wilhelm, bleibt die Gruppe stehen und Heinrich Struckmeier erzählt, dass der Weizen, den er hier anbaut, immer ein, zwei Euro pro Doppelzentner mehr kostet. Weil: „Der hat den Weitblick.“ Willkommen bei der jährlichen Waldbegehung. Keine ganz ernsthafte Veranstaltung, sondern ein lockerer Rundmarsch, der vor allem der Kontaktpflege zwischen Politik, Verwaltung und Forst dient. Mit Franz-Wilhelm Ick, dem Borsteler Revierleiter und Henning Böger, seinem Reinsener Amtskollegen im Ruhestand, geht es durch das Naturschutzgebiet „Teufelsbad“, in dem vor allem vier Kerngebiete besichtigt werden, die nicht beforstet werden dürfen. Hier wird alles der Natur überlassen, der dschungelartige Zustand ist gewolltes Programm. Bäume, die hier umstürzen, bleiben liegen, verrotten und kehren so in den Kreislauf der Natur zurück – was nicht jeder, der Holz machen möchte, versteht. Diese Kerngebiete sind auch für den Laien sofort erkennbar: Die Bäume stehen deutlich dichter, „es ergibt sich ein ganz anderes Waldbild“, erklärt Ick. Was Böger allerdings nicht unbedingt erfreut: Weniger Licht bedeutet weniger Leben, was am Boden wächst, ist nicht die bunte Vielfalt: „Hungergestalten“ nennt Böger das wenige Grün. Wenig später sind beide dann wieder einer Meinung: Wo „Kyrill“ wütete, da sind die Löcher auch heute noch deutlich zu sehen. „Die Natur macht das schon“, sagt Böger. Allerdings wächst sie auch, die Natur. Etwa am Philosophenhügel, an dem Generationen von Schaumburgern gestanden haben, um einen Blick in das Schaumburger Land zu werfen. Das war einmal, seit Jahren schon haben hoch wachsende Bäume den Blick verschwinden lassen. Ihn wieder herzurichten, die Bäume also zu kürzen, ohne dass sie daran sterben, das ist eigentlich kein Problem, lässt Ick durchblicken. Ob es gemacht wird, bleibt abzuwarten: Ohne Zusage geht die Gruppe weiter. Bei der Frage, wie es dem Wald heute geht und ob das Teufelsbad schlechter oder besser als Landesdurchschnitt abschneidet, will sich Ick nicht festlegen. Es sei wohl wie in ganz Niedersachsen. Und dort ist der Patient Wald weiterhin krank. Ein gesunder Baum hat eine dicht belaubte oder benadelte Krone. Wird diese Krone lichter, deutet dies auf eine Vitalitätsstörung hin. Die Waldzustandserhebung für Niedersachsen weist über alle Baumarten eine Verringerung der mittleren Kronenverlichtung um einen Prozentpunkt auf 15 Prozent aus. Dabei ist ein deutlicher Alterstrend auszumachen: Während die mittlere Kronenverlichtung bei den mehr als 60 Jahre alten Bäumen 21 Prozent betrug, war es bei den jüngeren Waldbeständen nur acht Prozent. Nach zwei Stunden ist der Rundmarsch beendet, man sieht sich im nächsten Jahr. rnk